

# Beda Mayer, O.F.M.Cap. (1893–1983)

## Archivar und Historiograph der Schweizer Kapuzinerprovinz

In einem Brief vom 17.6.1983 bat Br. Bertram Gubler den Schreibenden, P. Beda Mayers [= B. M.] Leben und Arbeit in einem Aufsatz für »*Helvetia Franciscana*« zu würdigen. Eine Reihe drängender Aufgaben zögerte die Ausführung dieser Pflicht der Pietät bis heute hinaus. Auch während der letzten Monate von 1986 waren mir nicht geringe Anstrengungen nötig, um die mit der Schriftleitung vereinbarte Frist einhalten zu können.

Es bestehen vielfache Gründe, um B. M. über das Grab hinaus meinen Dank zu erweisen. So war er 1940–41 in Näfels mein Lehrer in Deutsch<sup>1</sup>, ja er dürfte nicht unwesentlich daran beteiligt gewesen sein, dass Viktor Schmucki, dem Schüler aus dem Bergdorf Rieden SG mit Halbtagschule – trotz einer nicht besonders brillanten Aufnahmeprüfung – die Türe zum Besuch der Klosterschule geöffnet wurde, wo er die Klarheit des Ordens- und Priesterberufes erlangte. Im letzten Trimester der 3. Gymnas (1942) fand ich B. M. wiederum in Appenzell, wo er als didaktisch wirksamer Griechischlehrer waltete.<sup>2</sup> Aber auch in späteren Jahren brachen meine Beziehungen zu B. M. nie ab. Ich glaube sagen zu dürfen, dass kein anderer Mitbruder der Provinz mein Wirken am Historischen Institut mit ähnlicher Aufmerksamkeit verfolgte wie er<sup>3</sup>.

Doch verschwinden diese Motive vor der grossen Dankesschuld, die die Schweizer Provinz B. M. gegenüber abzutragen hat. Davon überzeugte sich der Schreibende, während er – unmittelbar nach der Beauftragung durch den damaligen Provinzial – begann, die Bibliographie des Verstorbenen zu sammeln. Statt die zahlreichen, zwischen 1931–86 erschienenen Schriften B. M.s einfach aneinanderzureihen, wollte ich dem Leser durch Kurzkomentare – besonders zu wissenschaftlichen Untersuchungen – einen genaueren Einblick in dessen literarisches Schaffen vermitteln (s. unten, III). Daraus ergibt sich mit unverkennbarer Deutlichkeit, dass die Geschichtsschreibung der Provinz der letzten Jahrzehnte zu einem beträchtlichen Teil auf das Konto B. M.s geht. – In einem zweiten Schritt bereitete ich die zwei autobiographischen Texte (II, 2–3) für den Druck vor, die dem Leser tiefe Einsichten in die Persönlichkeit des Mitbruders schenken. Nachdem von mehreren Mitbrüdern Nachrufe mit den wesentlichen Lebensdaten B. M.s erschienen sind<sup>4</sup>, kam mir der Versuch, seine Verdienste als Archivar und Historiograph darzulegen, angemessener vor als ein umfassender biographischer Rückblick.

## I. BEDA MAYER ALS ARCHIVAR UND HISTORIOGRAPH

1. Die Gründe, warum P. Arnold Nussbaumer den Lehrer an der Realschule und den unteren Klassen des Gymnasiums von Appenzell als *Provinzarchivar* wählte, sind unschwer zu erraten. P. Provinzial (1936–39, 1942–45) hatte zweifellos die seit 1932 – besonders über Mutter Bernarda Bütler – einsetzende schriftstellerische Tätigkeit B. M.s<sup>5</sup> mitverfolgt. Zudem besass er selber – trotz



der hervortretend spekulativ-theologischen Hauptveranlagung – viel geschichtlichen Sinn und brauchte darum nicht viel Mühe anzuwenden, um die historische Ader B. M.s zu entdecken. Dass die Berufung auf diesen Vertrauensposten für B. M. völlig unerwartet kam, verrät er selber in seinem autobiographischen Bericht, wo er überdies die diplomatische Weise P. Arnolds unübertrefflich kennzeichnet, um die Einwände des nach Luzern Berufenen im Rückgriff auf ein religiöses Motiv zu überwinden (II, 3: Fortsetzung). Aufgrund seiner Obödienz war B. M. »Archivista et Historiographus Provinciae«<sup>6</sup>.

Ohne Fachausbildung wurde ihm über Nacht und – entsprechend der damaligen Gehorsamspraxis – ohne vorausgehende Anfrage die Betreuung eines Provinzarchivs übertragen. Wie B. M. vor Jahren dem Schreibenden einmal verriet, führte ihn der damalige Staatsarchivar von Solothurn, Dr. Johannes Kälin, in seine Obliegenheiten näher ein<sup>7</sup>. Dass B. M. trotz dieser minimalen Ausbildung in verhältnismässig kurzer Zeit den nötigen Ein- und Überblick im Provinzarchiv gewann, bezeugt seine überdurchschnittliche Intelligenz und praktische Veranlagung. Nach der autobiographischen Aussage (ebd.) fand er das Archiv, das damals im Bibliothekstrakt und Bereich der heutigen Fidelisdruckerei untergebracht war, »in gutem Zustand, doch war Raummangel«. Um der prekären Lage irgendwie Herr zu werden, erbat und erhielt B. M. von P. Provinzial die Erlaubnis, neue Gestelle einzurichten. Diese fertigte zweifellos der verdiente Schreinerbruder Ignaz Knoll (1903–83) an. Es sei indes nicht verhehlt, dass deren Holzstruktur – wegen der Brandgefahr! – nicht eine ideale Lösung darstellt.

Zu den Hauptaufgaben des Provinzarchivars gehört die Einordnung der über das Provinzialat eintreffenden offiziellen Dokumente, der von Mitbrüdern übermittelten oder – bei Todesfällen – hinterlassenen Schriften und des vom Archivar selber gesammelten für die Provinzgeschichte nützlichen Materials. Für jene, die B. M. näher gekannt haben, waren sein Sammeleifer und die peinliche Sorgfalt, mit der er sein »Heiligtum« hütete, oft genug Grund zu mitbrüderlichen Neckereien. Es ist für das Verständnis seiner Eigenart und die Vorstellungen, von denen er sich bei seiner Aufgabe leiten liess, erhellend, was er in einem Vortrag an die zum 2. Föderationskapitel versammelten Kapuzinerinnen am 13.6.1962 ausführte: »*Superflua non nocent* – Überflüssiges schadet nicht. Wenn 10 oder 100 Akten zuviel im Archiv landen, so entsteht kein Schaden, aber wenn nur *eine* Urkunde im Archiv fehlt, so kann der Mangel einen Schaden bedeuten. Darum eher zuviel als zuwenig. – *Non pro nunc, sed pro futuro* – Nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft. Manche Aktenstücke bieten für die Gegenwart nichts Neues. Aber nach einer Reihe von Jahren ist ihr Inhalt vergessen und kann für spätere Geschlechter höchst interessant und wertvoll sein. Beim Ausscheiden von Akten versetze man sich in die Zukunft, in das Jahr 2064 et supra! – *Potius conservare, quam delere* – Eher aufbewahren als zerstören. Es ist keine Kunst, zu vernichten, wohl aber braucht es Sorgfalt und Verständnis, Akten zu sammeln und zu ordnen, dass aus dem Chaos ein Kosmos entsteht.«<sup>8</sup>

Die Anhäufung von teils überflüssigem Material stellt B. M.s Nachfolger vor die nicht leichte Aufgabe, das Korn von der Spreu zu scheiden. Dies um so



mehr, als die im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils anbrechende Ära der Kommissionen und ausserordentlichen Kapitel zu einer zuvor nie gekannten Anschwellung offizieller Dokumente führte. Darum mussten sogar die Predigtmanuskripte verstorbener Mitbrüder, wie Br. Stanislaus Noti dem Schreibenden verriet, auf eine sorgfältige Auslese der meist kennzeichnenden Vertreter zurückgeführt werden.

Besondere Verdienste erwarb sich B. M., als er während des Klosterumbaus 1953–57 mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit die weiträumige Ausdehnung des PAL durchsetzte. Dass es dabei mit P. Leodegar Schüpfer, dem die Bauführung übertragen war, gelegentlich hart auf hart ging, ist aus dessen Baubericht unüberhörbar (III, Nr. 255). Die einzigartige Gelegenheit des neuen PAL benutzte B. M. zu dessen Neuordnung, die er selber in höchst konzentrierter Form so vorstellt: «Archivplan: Acta Superiorum (Sch[achtel]) 1–197, Acta Provinciae (Sch 201–961), Acta Missionum (Sch 1001–1117), Acta Conventuum (Sch 1251–1933), Acta Personarum Provinciae (Sch 2001–4534), Acta Provinciarum OFM Cap. (Sch 5001–5095), Acta Capuccinarum (Sch 5300–5377), Acta Ordinis Seraphici (Sch 5611–5851), Acta Religiosorum (Sch 5861–5925), Acta Helvetiae (Sch 6001–6210), Acta extraneorum (Sch 6221–6666: civitates, personae). – Ca. 100 Ms., hauptsächlich die Provinz betreffend; wichtig die verschiedenen Provinzannalen: t. 117–131 (1581 bis Gegenwart), t. 115 (1581–1644), t. 116 (1581–1633), t. 74 (1581–1649), t. 5–9 (1581–1650) ... Protocollum majus: t. 150–151: Verzeichnis aller Provinzmitglieder mit Personalangaben, Lebenslauf; t. 149: Verzeichnis der Ordenskapitel, der Obern und anderer Ordensämter. – 34 Bde. Abschriften aus dem Vatikanischen Archiv der Propaganda Fide (1622–1833), davon 6 Bde. über die russische Mission (1717–21). – Dem Provinzarchiv ist das Theodosius-Archiv angeschlossen (ca. 50 Schachteln); ebenso das Bernarda-Archiv (57 Akten-Schachteln, nebst ca. 2000 Briefen). Die Archiv-Bibliothek enthält Druckwerke, die den Orden oder die Provinz betreffen oder von Provinzmitgliedern verfasste Veröffentlichungen»<sup>9</sup>. B. M.s zweiter Nachfolger stellt ihm das hohe Lob aus, dass »das Archiv in seiner heutigen Anlage ein bleibendes Denkmal seiner Fähigkeiten bleibt« (III, Nr. 272).

In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass B. M. – in enger Zusammenarbeit mit den beiden Gehilfen Br. Johannes Berchmans Kriech (zwischen 1943 bis 1952) und Br. Josef Maria Rippstein (seit 1952 bis 1975) eine ganze Reihe von Klosterarchiven neu disponiert hat; näherhin der Kapuzinerklöster von »Luzern, Zug, Altdorf, Sursee, Rapperswil, Schwyz, Arth, Mels, Schüpfheim, Olten, Solothurn, Dornach, Bulle, Romont, Landeron, Delémont (vorbereitet), Heiligkreuz, Sarnen, St. Gallen, Zürich, Wil, Näfels, Landquart« und der Kapuzinerinnenklöster von »Luzern, Zug, Solothurn, Wattwil, Grimmstein, Notkersegg SG, Altdorf«<sup>10</sup>. Rein der relativen Vollständigkeit wegen sei auch auf das von B. M. aufgebaute Bernarda-Bütler-Archiv hingewiesen<sup>11</sup>. Seitdem er 1931 in Altstätten (II, 3) mit dieser grossen Ordensfrau näher bekannt wurde, hat er keine Gelegenheit versäumt, um die sie betreffenden Urkunden zu sammeln und zu ordnen. Aus einem vertraulichen Gespräch mit



B. M. erinnere ich mich, dass er – im Auftrag von Bischof Alois Scheiwiler – Mutter Charitas Brader (1860–1943), die sich 1893 von der Missionarinnen-gruppe Mutter Bernardas getrennt und eine neue Kongregation gegründet hatte<sup>12</sup>, über ihre einstige Oberin befragte. Der Standort dieses Sonderarchivs im PAL erklärt sich von der »Personalunion« von Provinzarchivar und Bernarda-Biograph her. Aus Gründen der Billigkeit und Nützlichkeit für den Seligsprechungsprozess drängt sich eine Übergabe an die Kongregationsleitung der Missionsfranziskanerinnen auf<sup>13</sup>.

Es gehörte zu den unleugbaren Fähigkeiten B. M.s, mit gewissen Formulierungen unfreiwillig humoristisch zu wirken; so wenn er das Klosterarchiv von Nominis Jesu in Solothurn eine »Waffenhalle« nennt; »denn das Archiv liefert die Waffen, um unsere Gerechtsamen zu schützen und zu verteidigen, um unser ehrwürdiges Brauchtum zu bewahren und in spätere Zeiten hinüberzuretten«<sup>14</sup>. Eine der Pflichten des Provinzarchivars erforderte besonders viel Selbstlosigkeit und Geduld: eine ganzjährig geöffnete Auskunftsstelle zu sein für die Provinzleitung oder andere Mitbrüder und für weltliche Forscher. Kein Aussenstehender macht sich nur ein annähernd wirklichkeitsnahes Bild davon, wie viele Stunden anonymer Such- und Schreibaarbeit auf einem dienstwilligen Archivar lasten. Natürlich bestehen sehr wirksame Methoden, um sich lästige Frager vom Leibe zu halten! An einen Generalarchivar erinnere ich mich, der nur in seltenen Ausnahmefällen und auch dann nur auf Druck von oben hin Anfragen schriftlich beantwortete. Eine bezeichnende Episode von B. M.s unmittelbarem Vorgänger im Amt, P. Siegfried Wind, sei hier eigens angeführt: »Dem treuen Hüter des Archivgutes gingen viele Fragen ein, die oft einen mutigen Einsatz von Zeit und Studium erheischten. Es mag sein, dass dem unermüdlichen Arbeiter die Fragesteller nicht immer höchst willkommene Gäste waren, und dass seine Antworten kurz angebunden lauten konnten. Ich weiss nicht, ob es andern auch ergangen ist wie dem Schreibenden, dem P. Siegfried auf eine Anfrage zurückantwortete, er möge seinen Wissensdurst etwas mässigen«<sup>15</sup>.

Aus persönlicher Erfahrung darf ich bezeugen, dass B. M. immer aussergewöhnlich dienstwillig war. Sicher leisteten ihm dabei die Personen- und Sachkartei, die P. Anastasius Bürgler von Illgau (1867–1940) begonnen hat (vgl. III, Nr. 75, S. 21), und die ihm von den Provinzobern an die Seite gestellten Brüder Johannes Berchmans und Josef Maria eine unentbehrliche Hilfe. Vielleicht darf hier schon angemerkt werden, dass ein Fragesteller vor Abfassen und Absenden eines Briefes an das PAL sich überlegen sollte, ob dem Provinzarchivar eine Nachforschung, die möglicherweise mehrere Tage Studiums verlangt, überhaupt zugemutet werden darf. Da der derzeitige Generalarchivar Isidoro Agudo de Villapadierna zugleich Mitglied des Historischen Instituts ist, höre ich öfter aus seinem Mund, dass nach Beantworten von ausführlichen und zeitraubenden Anfragen selten einmal ein Dankeswort zurückkehrt, von einer Vergütung der Porti und der Ablichtungen ganz zu schweigen ... – Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob B. M. periodisch seine Provinzobern über seine Tätigkeit in schriftlichen Berichten orientierte<sup>16</sup>. Hoffentlich fertigte er von



seinen zweifellos zahlreichen Antworten Kopien an, die von seiner Auskunftsbereitschaft bleibend Kunde geben.

Ein weiterer Punkt im Pflichtenheft des Provinzarchivars betrifft die Führung der Provinzchronik, die B. M. für die Jahre 1952 und 1953 – wohl versuchsweise – veröffentlicht hat<sup>17</sup>. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, dass sich die Provinzobern bei ihren Rechenschaftsberichten nach Rom und vor dem versammelten Provinzkapitel nicht unbedeutend auf B. M.s »Buchführung« stützten. – Eine andere für die Lebensdaten jedes Mitbruders bedeutsame Sparte des Provinzarchivars besteht im Weiterschreiben des *Protocollum majus*, das »Verzeichnis aller Provinzmitglieder mit Personalangaben, Lebenslauf«<sup>18</sup>: alles Elemente, die B. M. bei Todesfällen für Nachrufe in »[St.] Fidelis« und die in »Analecta O.F.M.Cap.« laufend erscheinenden Nachrichten bereitzustellen hatte. Der Grund, warum diese Lebensdaten aus dem »Protocollum« in *Fidelis* über die Grenzen der Schweiz hinaus beachtet wurden, sind die z. T. glänzend formulierten Charakterisierungen der toten Mitbrüder, die er denselben seit 1949, aber nicht in jedem Fall, beizufügen pflegte. Es wäre reizvoll, eine Blütenlese dieser mit viel Liebe und Einfühlung abgefassten Kurznekrologe aneinanderzureihen<sup>19</sup>.

Dieser Abschnitt sei nicht abgeschlossen, ohne wenigstens andeutungsweise auf einige weitere Aufgaben B. M.s hinzuweisen. Seit Amtsantritt (1942) übernahm er zugleich »vi muneris« die Schriftleitung von »Collectanea Helvetico-Franciscana. Studien und Beiträge zur Geschichte der Schweizer Kapuzinerprovinz«, die ab 1953 unter dem Namen »Helvetia Franciscana« erscheinen<sup>20</sup>. Wohl weil die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit und das Interesse der Provinzmehrheit nicht übermässig gross waren, musste B. M. für die Zeitschrift zu viele Aufsätze verfassen. Daneben wirkte er – mindestens seit Herbst 1945 – bis 1952 als Klosterbibliothekar. Wer B. M.s Gewissenhaftigkeit kennt, darf voraussetzen, dass diese Obliegenheit nicht bloss im Provinzkatalog stand! Bis die wachsenden Hörschwierigkeiten nicht unüberwindliche Grenzen setzten, wirkte er auch als Aushilfsseelsorger, ausserordentlicher Schwesternbeichtvater und nicht zuletzt als Drittordensdirektor in Kriens und Inwil-Eschenbach<sup>21</sup>.

2. Ein bedeutsamer Schwerpunkt der unermüdlichen Schaffenskraft B. M.s liegt in seiner *schriftstellerischen Tätigkeit*, welche, soweit ich sie aus seinem Nachlass und in den Bibliotheken PAL, des Klosters Luzern und in der BCC in Rom feststellen konnte, 247 [248] Nummern von Büchern, Kleinschriften und Aufsätzen umfasst<sup>22</sup>. Bezeichnenderweise erfolgte sein Einstieg in das heikle Gebiet der Schriftstellerei durch Gelegenheitsartikel von vorherrschend hagiographischer Natur, die er seit 1931 für Zeitungen zu schreiben begann (III, Nr. 51 ff.). Der entscheidende Anstoss, der eine nie mehr ganz abbrechende Reihe von Büchern und Aufsätzen auslöste, war die bereits erwähnte Begegnung mit Mutter Bernarda Bütler, der in der Folgezeit zweifellos sein Hauptinteresse galt<sup>23</sup>. Dieses Thema kann hier nur angedeutet werden, weil dessen sachgerechte Behandlung eine längere Sonderstudie verlangte. Es sei hier immerhin angedeutet, dass die Veröffentlichung des Hauptwerkes über diese Ordensgründerin in



einem wenig bekannten Verlag, der Verzicht auf einen eigentlichen kritischen Apparat aus Gründen der Volkstümlichkeit und der – entsprechend dem Zeitgeschmack – wenig glückliche Titel: »eine Opferseele« einer breiteren Bekanntwerdung hindernd im Wege standen<sup>24</sup>.

Schon von der Schriftleitung von »Collectanea Helvetico-Franciscana« (1942 ff) her, die er mit entsprechendem Material versorgen musste, um sie erwartungsgemäss herausgeben zu können, trat die Geschichte der Schweizer Kapuzinerprovinz ganz von selbst in den Mittelpunkt. Nicht ganz zu Unrecht wies B. M. im Nachruf auf seinen Amtsvorgänger eine Gefahr in Erinnerung, der er im Zeitraum von 1964–69, da er den Kapuzinerband für die »Helvetia Sacra« zu erarbeiten hatte, selber nicht ganz entronnen ist: »Vielleicht hat er [P. Siegfried Wind] sein Amt als Archivar zu sehr als Forschung aufgefasst und dabei andere Obliegenheiten, die eben wichtig, ja lebensnotwendig sind, etwas aus dem Auge verloren«<sup>25</sup>.

Mir möchte scheinen, dass B. M. gut beraten war, wenn er in seiner Zeitschrift auf die Veröffentlichung von mit kritischen Anmerkungen versehenen *Dokumenten* viel Gewicht gelegt hat. Auch wenn in den von B. M. herausgegebenen Urkunden kein dem Herausgeber vorschwebender Plan sichtbar ist, darf doch deren Auswahl nicht als willkürlich bezeichnet werden<sup>26</sup>. Es war dem Schreibenden nicht möglich, die Originaltreue der Editionen durch Vergleich zwischen herausgegebenen Texten und den reproduzierten Manuskripten zu überprüfen. Am konkreten Beispiel der Autobiographie P. Bernhard Christens ist mir klar geworden, dass B. M. die Aufgaben eines Herausgebers beherrscht hat, trotzdem ihm eine paläographische Vorschulung vorenthalten blieb. Wegen den gichtgekrümmten Schreibfingern P. Generals setzt das Ms. wirklich hohe Anforderungen an seinen Leser (vgl. III, Nr. 111).

Immer wieder habe ich den hilfreichen kritischen Apparat geschätzt, den B. M. den edierten Urkunden hinzuzufügen wusste. Wer sich je mit der Verifizierung von Zitaten, der genauen Bestimmung von angeführten Personen oder Werken früherer Zeiten befasst hat, weiss, wie viel entsagungsvolle Arbeit in solchen Editionen steckt. Es sei nicht verschwiegen, dass gewisse Bemerkungen in den Einführungen oder im Anmerkungs teil ihrer Naivität oder Erbaulichkeit wegen besser unterblieben wären. Auch die Titelwahl, die bei spirituellen Vorträgen oder Aufsätzen noch angehen mochte: »Jeder Zoll ein Kapuziner« (III, Nr. 111), »Wie Gold im Feuer« (Nr. 156), »Bewährte Treue« (Nr. 217) u. ä., verrät bei einem Wissenschaftler zu geringe kritische Distanz. Nichts kennzeichnet die dahinter stehende Eigenart deutlicher als die Entrüstung, mit der er mir vor Jahren berichtete, P. Laurentius Casutt habe ihm gestanden, er würde sich mit Franziskus befassen wie mit irgendeinem anderen historischen Gegenstand. Die gezielt provozierende Forderung des Mitbruders nach mehr Abstand von seinen Themen – P. Laurentius erfüllte sie selber auch nicht! – legt einen Mangel in B. M.s Tätigkeit bloss: von seiner stark introvertierten Eigenart her, die von der wachsenden Schwerhörigkeit nur noch verstärkt wurde, konnte er leider viel zu wenig in den Genuss mitbrüderlicher Kritik kommen. Insofern sollte in der Provinz keine Zeitschrift mehr erscheinen,



derem Schriftleiter nicht eine Redaktionskommission mit wirklichem Einfluss an die Seite gestellt wurde!

Die von B. M. besorgten Editionen seien wenigstens an deren hauptsächlichen Beispielen kurz aufgezeigt. So kommt der »*Helveticae Provinciae Fratrum Minorum Capuccinorum compendiosa descriptio*« von P. Rudolf Faillard von Montéliard (+ 1648) – wegen der Nähe des Verfassers zu den Ereignissen und seinem persönlichen Kontakt mit den beschriebenen Personen – besondere Bedeutung zu (III, Nr. 215). Genannt sei zudem das Dokument Ritter Kaspar Pfyffers von 1585, das den Grundstock der Bibliothek des Klosters Wesemlin bestimmen hilft (Nr. 146), auch wenn nach dessen Edition die eigentlich bibliographische Arbeit noch zu leisten bleibt. Anlässlich der Erhebung des hl. Laurentius von Brindisi zum Kirchenlehrer publizierte B. M. dessen Verordnungen an die Provinz von 1602 (Nr. 173). Dass der Herausgeber bei einem Heiligen die Möglichkeit fehlender Einfühlung in die Lage einer Provinz in nördlichen Breitengraden ausschliesst, kann natürlich nicht widerspruchsfrei hingenommen werden. Für das Verständnis der spirituellen Triebfedern der Pfanneregger Kapuzinerinnenreform eröffneten die von B. M. veröffentlichten 13 »Sendschreiben des P. Ludwig von Sachsen« (Nr. 70) und der »ältesten Statuten der schweizerischen Kapuzinerinnen« (Nr. 92) neue Perspektiven.

Eigens hervorgehoben zu werden verdienen Texte, die sich auf heilige oder doch besonders verdiente Mitglieder der Provinz beziehen; so »ein neuentdeckter Brief des hl. Fidelis von Sigmaringen« von 1621 (Nr. 83) und dessen Brief an Provinzial Matthias Herbstheim von Reichenau von 1622 (Nr. 99); ein Fidelislied von 1624 als früher Zeuge seiner Verehrung (Nr. 116); die mustergültig edierten 7 Briefe des sel. Apollinaris Morel (Nr. 207) und von dessen erster Lebensbeschreibung aus der Feder von P. Moritz Stadler von Beromünster (Nr. 156). In diesen Bereich gehören auch das Schreiben von P. Theodosius Florentini an die Generalkurie von 1855, um die Gründung eines Klosters für Volksmissionare anzuregen (Nr. 120), und der Briefwechsel zwischen P. Adelhelm Jann und Frau Mutter M. Anizeta Regli in Ingenbohl von 1915, um die Seligsprechung Theodosius Florentinis in Gang zu bringen (Nr. 124). Weiter verdient erwähnt zu werden: ein Bericht von P. Capistran Claude von Brooklyn über P. Bernhard Christens Visitationsreise in Amerika von 1891 (Nr. 84) und P. Generals Autobiographie (Nr. 111), die für die Provinz- wie die Ordensgeschichte gleich bedeutsam ist. Beachtung verdienen weiterhin der autobiographische Bericht von P. Maximus Kamber von Haggenschwil (1810–80) über seine geplante Teilnahme an der »Amerikanischen Missionsangelegenheit 1856–1857« (Nr. 131) und die »Autobiographie von P. Alexander Müller... 1862–1931«, die ebenfalls als zeitgeschichtlich wichtiges Dokument eingestuft zu werden verdient (Nr. 217).

Von der ganzen Veranlagung her war B. M. weniger für weiträumige oder ideengeschichtliche Darstellungen als eher für *Sonderstudien über fest umrissene Einzelthemen* vorherbestimmt. Sein Hauptbeitrag zur Provinzgeschichtsschreibung stellt zweifellos der Band »*Helvetia Sacra. Abteilung V: Der Franziskusorden. Band 2. Erster Teil: Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz*« (1974)



dar (III, Nr. 46). Zu diesem Riesenunternehmen erhielt er 1964 vom damaligen Chefredaktor Prof. Dr. Albert Bruckner, Basel, den Auftrag und konnte am 18.6.1968 das in mehrjähriger enger Zusammenarbeit mit Vizearchivar Br. Josef Maria Rippstein erstellte 1576 Seiten umfassende Typoskript abliefern. Da indes 1972 das Kuratorium von »Helvetia Sacra« übereinkam, die Hospizgründungen nach 1875 von der Behandlung auszugliedern, erhielt B.M. die entsprechenden Seiten zurück. Sie lieferten ihm den Stoff zu »Hospize der Schweizerischen Kapuzinerprovinz« für »Helvetia Franciscana«<sup>27</sup>. Über die Bedeutung dieser Darstellung, die sich genau an ein für die ganze Reihe geltendes Konzept zu halten hatte, versuchte ich an anderer Stelle zu referieren<sup>28</sup>. Auch wenn dieser dickleibige Band noch nicht als die ersehnte Provinzgeschichte zu gelten hat, so bieten dafür der geschichtliche Durchblick: *Schweizerische Kapuzinerprovinz* (33–52) mit der Liste der *Provinzobern* (52–119) und den Kurzmonographien: *Klöster und Hospize* [d. h. die vor 1875 gegründeten!] (121–762) unentbehrliche Voraussetzungen.

Im Sinn der monographischen Ergänzung sind hier noch B.M.s Studien zu nennen über die von der Schweizer Provinz in Vorderösterreich und im Elsass gegründeten Klöster (Nr. 232 f), über die doppelte Mission in Stuttgart (Nr. 216) und das Pilgerhospiz von St. Gotthard (Nr. 219, 236). Es dürfte sich lohnen, näher zu überprüfen, ob sich in den zwei maschinengeschriebenen lateinischen Bänden über die marianischen Kirchen der Provinz über das in den vorausgehend genannten Studien hinaus neues Material vorfindet (Nr. 243 f).

Man hat gegenüber dem Grundkonzept von »Helvetia Sacra« nicht ganz zu Unrecht geltend gemacht, sie sei einseitig auf die kirchlichen Obern konzentriert. Bei B.M. genügt ein Blick auf die Liste der hier einschlägigen Beiträge, um sich davon zu überzeugen, dass er darin die »Basis« nach Möglichkeit berücksichtigt hat. Ich denke hier vorab an die beiden Untersuchungen, womit er – gestützt auf die »Tabulae Capitulorum generalium« bzw. des »Protocollum majus« im PAL – die Schweizer »Provinz in Zahlen« zwischen 1596–1754 bzw. 1581–1956 (Nr. 125–127) und die Herkunft aller [!] Mitbrüder nach dem Heimatort seit Beginn der Provinz bis 1960 (Nr. 174) vorstellt. In den Gesichtskreis des Forschers traten sodann die Mitbrüder, die im Laufe der Jahrhunderte sich als Missionare (Nr. 82) oder Militärseelsorger (Nr. 239) betätigt haben. Auch die Aushilfsseelsorge an Sonntagen (Nr. 79, 118), die Bauernseelsorge (Nr. 93) und die so mühsam vorangetriebene Studienreform der Provinz (Nr. 114; s. auch 111) wurden nicht vergessen. Sympathisch wirkt der Rückblick auf die Vorgänger im Amt der Provinzarchivare (Nr. 75, 192 f) und auf die Leistungen unserer Brüder in der St. Fidelisdruckerei (Nr. 87). Irgendwie ausserhalb des Erwartungshorizonts steht die Untersuchung über den »Einzug der AHV in die schweizerische Kapuzinerprovinz« (Nr. 211).

Sicher aufgrund von ausdrücklichen Einladungen hat B.M. auch zur Jubiläumschrift für das Kloster Arth (Nr. 17 f) und von Sursee (Nr. 129) kurze Beiträge verfasst. Doch eigentlicher Brennpunkt seines historiographischen Bemühens blieb Kloster und Heiligtum Unserer Lieben Frau vom Wesemlin, Luzern. Leider kann es sich auch hier um eine blossе Aufzählung handeln. Für das marianische



Heiligtum erinnere ich an die etwas heterogene Festschrift zum Marianischen Jahr 1954: «Wesemlin in Lied und Bild» (III, Nr. 15); an den z.T. etwas unkritischen Aufsatz über »Die Blutreliquie des hl. Franziskus in Kriens«, von der 1637 eine Partikel in die Kirche der Franziskaner von Luzern und von dort – nach der Aufhebung des Klosters – 1882 in die Klosterkirche Wesemlin übergang (Nr. 136); an die den Umfang eines stattlichen Bandes ausmachende Untersuchung über »Die Erscheinung auf dem Wesemlin 1531« (Nr. 169); an die kurze Studie über die Bruderschaft der »Ehrengarde Unserer Lieben Frau auf dem Wesemlin« (Nr. 208) und über die in Nr. 169 bereits berührte »Luzernerkarte im unteren Patresgang, gegenüber der Zelle des P. Guardians« (Nr. 218). Über das Kloster selber hat B. M. 1963 eine kurze, schön bebilderte Monographie herausgebracht, die wegen einer verletzenden Kritik in LNN Ursache innerer Leiden ward (Nr. 38). In unseren Zusammenhang gehört – nebst der schon erwähnten Studie über den ersten Grundstock der vom Klosterstifter mitgeschenkten Bibliothek (Nr. 146) – ein von B. M. edierter Bericht von Stadtschreiber Anton Schürmann (+ 1920) über seinen 1870 erfolgten Besuch von Bibliothek, Archiv und Kloster Luzern (Nr. 149); ein Augenzeugnis, das mehrere baugeschichtlich interessante Beobachtungen mitteilt.

B. M. machte aus seiner grossen Liebe zu den Ordensheiligen nie einen Hehl, unter denen der hl. Fidelis von Sigmaringen<sup>29</sup> und der selige Apollinaris Morel<sup>30</sup> in seinem literarischen Schaffen besonders hervortraten. Für diese Verehrung ist kennzeichnend, dass er die Liste der *Provinzoberen in Helvetia Sacra* mit einem Überblick abschliesst von solchen, die »im Ruf der Heiligkeit gestorben« sind<sup>31</sup>, ähnlich wie er im Aufsatz über die »Herkunft der Schweizerkapuziner« (III, Nr. 174) Mitbrüdern eine eigene Anmerkung vorbehält, die im Ruf der Heiligkeit starben (S. 16). Von daher erklären sich seine Beiträge über den »toggenburgischen Bruder Konrad«, Br. Thaddäus Stadler (Nr. 719), P. Leopold Wolf, den Bruder des D. G. Niklaus Wolf von Rippertschwand (Nr. 123) und P. Johann von Polen (Nr. 73, 240): die zweite Nummer stellt m. W. die letzte posthum – leider nicht ohne Fehler – erschienene Studie B. M.s dar.

Für einen einigermaßen vollständigen Überblick zum literarischen Schaffen unseres Mitbruders müssten hier zwei weitere Schwerpunkte angesprochen werden: die Kapuzinerinnen und Niklaus Wolf. Möglicherweise erklärt die Nähe der Wohnung der Familie Mayer zum früheren Kapuzinerinnen-Bruch-Kloster St. Anna sein waches Interesse für die Pfannereggerreform<sup>32</sup>. Sicher datiert seine besondere Aufmerksamkeit für die Sendschreiben P. Ludwigs von Sachsen seit seiner Ferienvertretung in Altstätten 1931 (II, 3). Von 1954 bis 1964 war B. M. – zu den ihm bereits überreich aufgeladenen Arbeitsbereichen! – die Schriftleitung von »San Damiano. Stimmen aus den Schweizerischen Kapuzinerinnenklöstern« übertragen<sup>33</sup>; eine Aufgabe, die er mit Elan und Geschick erledigte, auch wenn er öfter in seinen Beiträgen das Verständnis der durchschnittlichen Leserin überschätzte. Die Beauftragung mit der Federführung dieser spezifischen Zeitschrift verlangte von selber einen engen Kontakt mit diesem Ordenszweig. Auch hier bin ich – schon vom verfügbaren Raum



her – ausserstande, auf Einzelnes näher einzugehen. Hervorgehoben seien die entsprechenden Aufsätze über die Pfannereggerreform und deren über die Grenzen der Heimat ausstrahlendes Zentrum in Wattwil<sup>34</sup>; über das Kapuzinerinnenkloster St. Anna, Luzern<sup>35</sup>; über das Kapuzinerinnenkloster Grimmenstein-Walzenhausen (Nr. 46), Nominis Jesu in Solothurn (Nr. 194) und die »Statuten der Schwestern zu St. Michael bei Zug« (Nr. 145): ein Beitrag, der Licht in die Vorgeschichte der Pfannereggerreform bringt. Nicht vergessen seien die für die Eigenart B.M.s so typischen Anweisungen für die Anlage eines Klosterarchivs (Nr. 204), die Begrüssung von P. Arnold Nussbaumer als Delegat der Föderation St. Klara (Nr. 110) und der Aufsatz über die Erkundungsreise von Schwestern nach Tschad (1963) zum Zweck einer Klostergründung (Nr. 197).

Im Hinblick auf den am 13.6.1955 eröffneten Seligsprechungsprozess von D. G. Niklaus Wolf von Rippertschwand<sup>36</sup> arbeitete B. M. – wohl offiziell dazu beauftragt – ein umfängliches Gutachten über dessen Mitgliedschaft zum Dritten Orden aus (III, Nr. 246). Von dieser materialreichen Untersuchung veröffentlichte er einen gewissen Teil in Form von Einzelstudien, so über die Terziarenbewegung in der Schweiz, näherhin im Bereich von Luzern, mit dem Aktionszentrum in Ruswil (Nr. 137). Mehrere Aufsätze galten Niklaus Wolf selber und seiner Familie, auf die hier bloss kurz hingewiesen werden kann<sup>37</sup>. Aus dem, was vorausgehend angedeutet wurde, ergibt sich, dass das historiographische Bemühen B.M.s allen drei Franziskusorden galt, auch wenn umfangmässig der Kapuzinerorden an erster Stelle steht.

3. Die Erinnerung an B. M. als Archivar und Historiograph sollen noch einige Hinweise auf ihn als *Mensch und Mitbruder* beschliessen. Wer bisher meinem Versuch gefolgt ist, die überbordende Fülle von Veröffentlichungen B. M.s nach Sachgebieten zu ordnen, um sie so leichter zu überblicken, wird sich mit mir ehrlich wundern, was er zwischen 1931–1983 alles geleistet hat<sup>38</sup>. Zweifellos hat er die Gnade der ihm von Gott geschenkten Zeit und Arbeitskraft in vorbildlicher Weise ausgenützt. In der vom Gehorsam ihm zugewiesenen Doppelaufgabe des Archivars und Historiographs der Schweizer Kapuzinerprovinz hat er dem Orden redlich gedient, ohne seine Stellung für die Befriedigung persönlicher Liebhabereien auszunützen. Die damaligen Obern haben ihn wahrlich nicht verwöhnt mit einer Spezialausbildung für den Schuldienst und Forschungsauftrag. Die bewunderungswürdigen Leistungen eines Autodidakten beweisen, dass er über eine überdurchschnittliche Intelligenz, scharfe Beobachtungsgabe und einen eisernen Willen verfügte.

Gewiss fehlten an ihm menschliche Grenzen nicht, ja die beiden autobiographischen Dokumente bezeugen ein ausgesprochenes Sündenbewusstsein (II, 2–3). Tatsächlich konnte er sich bei einem Lausbubenstreich eines Klosterschülers in Näfels oder bei einem bewusst oder zufällig offengelassenen Fenster im Inneren Chor von Luzern unverhältnismässig stark erregen. Dies zeugt nicht allein von einem starken Temperament, sondern auch von nicht geringen inneren Spannungen, die sich bei solchen Gelegenheiten entluden. Sicher



spielten dabei auch als Faktoren mit, dass er beim Reden anstieß und deswegen von Jugend an öfter geneckt oder nachgeahmt wurde; dass er sich als Deutscher nicht immer voll verstanden und angenommen fühlte und dass die Gehörschwierigkeit<sup>39</sup> öfter unbeabsichtigt Missverständnisse hervorrief. Andererseits führte die berufsmässig auf die Vergangenheit ausgerichtete Tätigkeit – zusammen mit der eben genannten Schwerhörigkeit – zu einer gewissen Vereinsamung und zu einem fast grundsätzlichen Misstrauen vor jeder Neuerung. Der Schreibende dürfte sich kaum täuschen in der Vermutung, dass B. M. den Provinzobern seit ungefähr der Mitte der Sechzigerjahre oft unangenehm und ungestüm in den Ohren lag. An dem persönlich guten Glauben B. M. zu zweifeln besteht jedenfalls kein Grund. Das Provinzarchiv war für ihn übrigens eine privilegierte Warte, um positive und negative Entwicklungen im Licht der einlaufenden Dokumente verfolgen zu können. Aus dem nötigen Zeitabstand wird eine künftige Geschichtsschreibung gewissen Vorbehalten B. M.s sicher Recht geben.

Ein Grund, der das Lesen der Schriften des Verstorbenen nicht erleichtert, ist sein stark zeitgebundener Stil. Zwar wird jeder Leser B. M. durchaus zugestehen müssen, dass er öfter sehr treffend charakterisiert und gekonnt formuliert; man lese unter dieser Rücksicht seine Nachrufe! Trotzdem bestehen für den heutigen Menschen gewisse Kommunikationsschwierigkeiten mit Schriften von B. M. wegen seines blumigen Stils, der stark von der Romantik des letzten Jahrhunderts geprägt ist. Auch die in rein wissenschaftlichen Studien durchscheinende Frömmigkeit mag den nach nüchterner und objektiver Information strebenden Leser stören. «Le style est l'homme même», sagte schon G. L. Leclerc Graf von Buffon (+ 1788). Auch wenn diese Aussage mit einer gewissen Vorsicht anzuwenden ist<sup>40</sup>, darf doch aus der Schreibart B. M.s auf ein tiefes Gefühlsleben zurückgeschlossen werden, zudem es ja auch von der Beobachtung jener feststeht, die ihm näher standen. Wo sein Gemüt am meisten auf die Rechnung kam, war das Gebiet der persönlichen Frömmigkeit. Die beiden autobiographischen Dokumente (III, 2–3) bekunden ein ausgesprochen inniges Verhältnis zu Christus in der Eucharistie. Andererseits sind die zahlreichen marianischen Veröffentlichungen Beweise, wie sehr er die Gottesmutter, namentlich Unsere Liebe Frau vom Wesemlin, verehrte. An einigen Stellen seiner Schriften erwehrt man sich nur schwer des Eindrucks, dass sich B. M. im Gefahrenbereich eines gewissen Spiritualismus und Supernaturalismus befand. Was den Schreibenden gerade in den autobiographischen Texten B. M.s und in seinem persönlichen Verhältnis zu ihm tief beeindruckte, ist seine positive Grundhaltung und seine tiefe Dankbarkeit. Darin hat er seinen Mitbrüdern zweifellos eine bedeutsame Botschaft hinterlassen, die nicht überhört werden darf. Dafür und gerade auch für seine unermüdliche und bewundernswerte reiche Tätigkeit verdient er über das Grab hinaus ein dankbares Gedenken.

P. Beda Mayer ab Ebnet, ministerio verbi munereque docendi Abbatiscellae et Navellii diu laudabiliter perfunctus, Lucernam vocatus, ad beatae Mariae ad caelum assumptae sanctuarium, Provinciae Helveticae archivum diligenti cura



custodivit auxitque; ex eiusdem thesauris nova et vetera depromens, praeteritos Ordinis eventus ac fratrum gesta collustravit luce, unctioni praecipue intentus. Incensus Iesu Christi cultor, praesertim Eucharistiae mysterii, necnon peramans Deiparae Virginis in colle de Wesemlin filius, postquam senii fragilitatem abunde est expertus, per aquas dolorum transivit, immortalis vitae fonte potandus atque aures surdas adaperturus coelicolarum concentui laudis divinae. *Dilexit trinam sancti Francisci Assisiensis familiam.*

Oktavian Schmucki

- 1 Vgl. *Klosterschule Marienburg Näfels, geleitet von den Vätern Kapuzinern. Jahresbericht 1940/41*, Näfels 1941, 1. – Für die ganze Studie [I–III] verwende ich folgende Siglen: BCC = Bibliotheca Centralis O.F.M.Cap., Circonv. Occidentale, 6850, I-00163 Roma (Aurelio); – BF = *Bibliographia Franciscana*; als selbständige Supplementbände zu CF seit Bd. VI (1938–39); vorher sind die bibliographischen Überblicke in die entsprechenden Bde. der Zschr. einbezogen; – B. M. = Beda Mayer; – CF = *Collectanea Franciscana*, Assisi-Rom 1931 ff.; – CF-BF. Index = *Collectanea Franciscana – Bibliographia Franciscana 1931–1970. Index*. Curavit C. van de Laar, Roma [1972]; – PAL = Luzern, Provinzarchiv O.F.M.Cap.; – SKZ = *Schweizerische Kirchenzeitung*, Luzern. – Der Verf. vermied bewusst eine Vielzahl von Kürzeln, die das Lesen des kritischen Apparates so mühsam machen.
- 2 *Vierundzwanzigster Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt der Patres Kapuziner am Kollegium St. Antonius in Appenzell. Schuljahr 1941/42*, Appenzell 1942, 6 und 28.
- 3 Zufällig kommt mir ein Brief von B. M. vom 22.11.1964 in die Hände, den er nach der Veröffentlichung der Festschrift zu Ehren von P. Melchior de Pobladora, O.F.M.Cap. (vgl. unten III, Nr. 207), an den Schreibenden schickte, um ihn für seinen Beitrag über die Krankheiten des hl. Franziskus vor dessen Wundmalempfang (vgl. BF XIII, Nr. 553) zu beglückwünschen.
- 4 Es sei verwiesen auf unten, III, Nr. 268 ff.
- 5 Vgl. B. M., in *Helv. Sacra* V/2, Teil 1, 113 f: «Er förderte den Seligsprechungsprozess der Maria Bernarda Bütler von Auw OSF (1848–1924).» – Vgl. unten III, Nr. 1 ff bzw. 60 ff, passim.
- 6 Vgl. z. B. *Catalogus Ordinis FF. Min. S. Patris Francisci Capuccinorum Prov. Helveticae pro anno a Christo nato 1942/1943*, Lucernae 1942, 2 «R. P. Beda Bad. Archivista et Historiographus Prov.».
- 7 Wohl durch Vermittlung von P. Arnold, der Herrn Kälin vermutlich von seiner Tätigkeit als Lektor am Ordensstudium in Solothurn kennengelernt hatte.
- 8 B. M., *Das Klosterarchiv, in San Damiano* 21 (1964) 43–44, 58–60, 76–79; das Zitat findet sich auf S. 58. Vgl. unten III, Nr. 204. Zum Vergleich sehe der Leser überdies ein: Nr. 75, 149, 166, 192 f, 247, 255 f, 262, 270, 272.
- 9 B. M., in *Helv. Sacra* V/2, Teil 1, 49.
- 10 So nach: *Schriftstellerische Tätigkeit von Pater Beda Mayer von Ebnet OFM Cap.*: PAL, Sch 2368.4, S. 10. – Zu Wattwil bzw. Solothurn, Nominis Jesu vgl. den Bericht von B. M. selber: unten III, Nr. 166 (1959) und Nr. 194 (1962).
- 11 B. M., in *Helv. Sacra*, a.a.O.
- 12 Vgl. B. M., in *LThK* <sup>2</sup>II, 637.
- 13 Zumal die neue Ordensleitung unter Generalminister Flavio R. Carraro die Weiterführung der Postulation dieser Causa durch ein Mitglied des Kapuzinerordens ablehnte, weswegen P. Antonio Cairoli, O.F.M. – damals Ordenspostulator – dieselbe übernahm. Ich hoffe, dass B. M. diese für ihn zweifellos sehr schmerzliche Entscheidung während seines Lebens nicht mehr vernahm!
- 14 So in *San Damiano* 20 (1963) 50.
- 15 In *St. Fidelis* 50 (1963) 79.
- 16 Vgl. in diesem Sinn: Rainald Fischer – Stanislaus Noti, *Jahresbericht 1976 aus dem Provinzarchiv*, in *Fidelis* 64 (1977) 61–65.
- 17 Vgl. unten III, Nr. 104 f. Es handelt sich um die »Provinzannalen, t. 117–131 (1581 bis Gegenwart)«: B. M., in *Helv. Sacra*, (wie Anm. 9).
- 18 *Ebd.*
- 19 Es sei immerhin das eine oder andere besonders charakteristische Beispiel hier in kürzester Form angeführt: P. Wolfrid Sutter (1893–1949): «Erat Capuccinus perfectus»: *St. Fidelis* 36 (1949) 174; P. Friedrich Schefold (1876–1949): «Post multos labores et morbum brevem, 2 Maj, 1949 plenus obiit meritis, ut inter choros caelestes Sacrae Musicae, quam in terris summopere diligebat et docebat fortissime, gloriosus assisteret»: *ebd.* 134; P. Ferdinand Wehrle (1864–1949): «Saepe mutatus et semper paratus ad quaecumque munera, se Deo exhibebat operarium inconfusibilem usque ad finem perfectum»: *ebd.* 16; P. Edwin Strässle (1889–1955):



- «... post morbum gravem, optime praeparatus, obiit in pace Christi... Seipsum praebuit exemplum in doctrina, in integritate, in gravitate»: ebd. 43 (1956) 79; P. Amand Wiprächtiger (1873–1956): «Pratos alpesque persaliens flores colligebat peritissimus»: ebd. 176; P. Eloi Stauffer (1894–1956): «Benemeritus, praesertim de bibliotheca et archivo frib., post brevem morbum religiose praevisus diem supremum subiit in Sanatorio St. Anna, Frib. 1956 nov. 23... *Non fuit ei ad astra mollis e terris via*»: ebd. 44 (1957) 85; – P. Engelmar Egli (1901–57): «Ibi [in Wil] die 15 sept. 1957 valitudine jam ex multo tempore adversa, ex palaestra Seraphica, ubi impigre decertavit, e vivis raptim sublatus est, aeterno laborum suorum stipendio fructurus... *Per multis in ecclesiis vox ejus resonavit, vox fortis et sonora*»: ebd. 45 (1958) 32; – P. Sigisbert Regli (1872–1959): «mors eum non terruit, sed accinctum jam, diuque bene paratum, annis et meritis onustum e vivis sustulit, eumque ad beatitudinem servis fidelibus promissam promovit... *Vir religiosus vere perfectus*»: ebd. 47 (1960) 214; – P. Liberius Gloor (1881–1959): «Ibi [in Schwyz] laetissima expectatione Solemnitatis Immaculatae Conceptionis BMV animam bene praeparatam probeque expiatam die 1959 dec. 7 exhalavit... *In tribu Levitica eminebat zelo et dexterate*»: ebd. 259; – P. Siegfried Wind (1872–1962): «ibi [Dornach] venerabilis senex bonis operibus onustus, annorum suppressus pondere, bene provius die 17 sept. 1962 mortis sopore placide obdormivit ad vitam aeternam evigilaturus... *Quasi apis Deo et provinciae argumentosa servivit*»: ebd. 50 (1963) 75; – P. Arnold Nussbaumer (1886–1967): «... post vitam religiosam muneribus ac scientiis omnem sacramentam, viribus corporis, at minime ingenii, multos per annos diminutis, morte pacifica aeternitatis limina pertransiit... *De provincia omnimodis emeritissimus*»: ebd. 54 (1967) 300; – Mgr. Erneste Joye (1880–1962): «... post plurimos annos infirmitatis, quam, cum Christo Crucifixo intime unitus, patientissime passus est in odorem suavitatis, per mortis placidae januae ad domum gloriae coelestis ingressus est... *Vir totus apostolicus tum in campo laboris tum in lectulo doloris*»: ebd. 50 (1963) 73; P. Leutfrid Signer (1897–1963): «... e medio laborum officiorumque permultorum vocatus. *Indefessus in laborando, sapiens in docendo, in regendo justus, pius in vivendo, in moriendo deploratus, mortuus ab omnibus desideratus*»: ebd. 51 (1964) 33; – P. Alban Stöckli (1888–1964): «Labore et sudore ad multa opera impensis, valetudinis imbecillitate diuturne appetitus, in nosocomio Uznach animam aequissimum Creatori reddidit, laurea gloriae coronandam... *Sublimi ferias sidera vertice*»: ebd. 52 (1965) 117; – P. Ildefonso Ayer (1886–1968): «... post vitam studiis et bonis operibus laudabiliter transactam, ad altare pie astans, decubuit jussus corporis sarcinam deponere, ut in veri paradisi gaudia aeterna repausandus sine mora transiret... *Pretiosissima margarita, quae et doctrinae et humilitatis splendore refulget*»: ebd. 55 (1968) 280; – P. Otto Hophan (1898–1968): «... viribus penitus exhaustis, quas non obstante corporis fragilitate ad gloriam Dei hominumque salutem scribendo, operando, patiando consumpsit, die 5 oct. 1968 e vivis subito sublatus est ad videndum Deum, quem ardentem credidit, praedicavit, desideravit, dilexit... *E sacris litteris suavissimum Christi odorem pie hausit ac in alios diffudit*»; – Br. Ambros Marchesi (1895–1974): «Per annos non paucos membris captus, plerumque mente absens decubuit, curae confratrum omnino commissus; huiusque fragile tugurium mors diruit, ut anima devota in tabernacula aeterna inhabitaret semper beata... *Devotus Domini ioculator*»: ebd. 62 (1975) 89.
- 20 *Schriftstellerische Tätigkeit* (wie Anm. 10), 10.
- 21 Vgl. *Catalogus* (wie Anm. 6) 1945/1946, ebd., 2, bis: 1951/52, ebd., 2, wo der Eintrag «Bibl.» zum letzten Mal zu lesen ist. Der *Catalogus*... 1944/1945 traf anscheinend wegen des Kriegs in Rom nicht ein. – Die Beauftragung als «Partic. Mon.» findet sich in *Catalogus 1950/1951*, 2; die des «Dir. Ill. Ord. foris»: *Catalogus*... 1948/1949, S. 2. Wie sehr und gewandt er sich in letzterer Sparte einzusetzen wusste, beweisen die gedruckten Rundbriefe an die Terziaren; s. unten III, Nr. 27, 30 f, 34.
- 22 Dabei wurden auch die unveröffentlichten lateinischen Maschinenschriftbände (Nr. 241–244) und andere nachgelassene Schriften (245–247) bzw. die Übersetzungen in die spanische (III, Nr. 3, 5, 11, 14, 19, 24 f, 32 f, 37, 43), portugiesische (Nr. 16, 28, 42), französische (Nr. 40<sup>1-2</sup>, 47, 49<sup>a</sup>, 175, 184, 225) und italienische Sprache (Nr. 21, 45, 230) in eigenen Nummern aufgeführt, indes seine Beiträge zu Lexika immer nur in der einen Nr. des betreffenden Bandes zusammengefasst sind (Nr. 13<sup>1-5</sup>, 20<sup>1-2</sup>, 22<sup>1-3</sup>, 29<sup>1-3</sup>, 35, 40<sup>1-2</sup>, 41, 47, 49<sup>a</sup>). Aus eigener Erfahrung weiss der Schreibende, wie zeitraubend und undankbar gerade die lexikographische Mitarbeit ist.
- 23 Vgl. über die Ordensgründerin und ihre Kongregation unten, III, Nr. 1–11, 14, 16, 19, 21–25, 28, 32 f, 36 f, 39, 42 s, 45, 48, 60, 63 f, 66 f, 119, 143, 198, 226–230, 238 (m. W. letzter von B. M. während des Lebens veröffentlichter Aufsatz).
- 24 Kennzeichnend ist z. B., dass Nr. 7 (Bernarda-Bütler-Biographie) sich in keiner öffentlichen Bibliothek der U.S.A. befindet; vgl. *The National Union Catalog. Pre-1956 Imprints*, Volume 1–705, London-Chicago 1968–1980; namentlich vol. 371: *Maurokordatos*... ebd. 1975, 517 b, ohne jeden Eintrag für Mayer, Beda! Das einzige Buch B. M.s über: *Das Kapuzinerkloster Wesemlin* (Nr. 38) findet sich in *The Library of Congress Catalogs. The National Union Catalog*... 1963–1967, Vol. 35: *Mannec-Medel*, Ann Arbor, Mich. 1969, 594 a. Da die U.S.A. gerade an der Geschichte Südamerikas besonders interessiert sind, ist dieser Ausfall um so verwunderlicher.
- 25 Vgl. B. M., in *St. Fidelis* 50 (1963) 78.
- 26 Wie B. M. mir einmal in einem Gespräch gestand, hätte er sich nie dazu verstehen können, das gesamte Archivgut auswahllos zu veröffentlichen, wie dies für die belgischen Kapuziner Hildebrand [van Hoogledede], O.F.M.Cap. (+ 1961), *De Capucijnen in de Nederlanden en het prinsbisdom Luik I-X*, Antwerpen, Archief de Kapucijnen, 1945–56, getan hat; vgl. *CF-BF. Index*, 274 f.
- 27 Vgl. B. M., in *Helv. Franc.* 11 (1973) 3, und unten III, Nr. 222.
- 28 Vgl. unten III, Nr. 46, oder *CF* 45 (1975) 326–332 und *Fidelis* 64 (1977) 169–173.



- 29 Leider kann ich hier nur mehr auf die entsprechenden Nummern der Bibliographie (III) verweisen, wobei Zeugnisse mitberücksichtigt werden, die vom Titel allein nicht erkenntlich sind: Nr. 72 f, 77, 83, 99, 116, 215, 220.
- 30 Vgl. III, Nr. 26, 156, 200–203, 206 f, 214.
- 31 *Ebd.* V/2, Teil 1, 119.
- 32 Diese nicht unbegründete Vermutung sprach St. Noti, in *SKZ* 151 (1983) 202 aus.
- 33 Vgl. B. M., *Schriftstellerische Tätigkeit* (wie oben, Anm. 10), 10, wo näher bestimmt wird: «11, 1954, Nr. 6 (November–Dezember) bis 21, 1964, Nr. 5 (Sept.–Oktober).»
- 34 Vgl. III, Nr. 41, 44, 70 (Sendschreiben), 92 und 133 (älteste Statuten), 94 und 112 (volkstümlicher Überblick), 103 (M. Crescentia Höss und Wattwil), 113 (E. Spitzlin), 166 (Klosterarchiv), 243 (marianische Kapuzinerinnenkirchen).
- 35 Vgl. III, Nr. 44 (Klostergeschichte), 90 (Beginn), 170 und 187 (Kerze von Papst Johannes XXIII.), 182 (Verhältnis der Nuntiatur zum Kapuzinerinnenkloster), 206 (sel. Apollinaris und Kloster Luzern und Stans), 223 (Übersiedlung vom Bruch auf Gerlisberg).
- 36 Vgl. in III, Nr. 221, S. 139; vgl. überhaupt den sehr instruktiven Anhang: *Chronologie zum Leben von Niklaus Wolf von Rippertschwand* (128–140).
- 37 Vgl. III, Nr. 50, 123, 134, 135 (Bibliothek N. W.s), 139 (und Kapuzinerinnen), 141, 147 f, 237. – Aus einem Nachruf auf Siegfried Wind, in *St. Fidelis* 50 (1963) 78, entnehme ich, dass dieser als Schriftleiter der *St. Franziskus-Rosen* (seit 1911) eine Reihe beachtenswerter Studien über den DO in der Schweiz veröffentlicht hat.
- 38 Es müssten hier noch weitere Sparten wie die der Lexikographie, Hagiographie, Nekrologe, spirituellen Artikel, kirchlich-franziskanischen Chronik und autobiographischen Artikel oder Elemente zur Sprache kommen, doch würde ein solcher Versuch meine verfügbare Zeit und den Rahmen eines Erinnerungsartikels überschreiten.
- 39 Im persönlichen Nachlass (PAL, Sch 2368.4) ist ein Brief von Frau Gertrud Braxmaier vom 13.1.1965 von der Hörmittelzentrale für die Zentralschweiz: Luzern, Löwenstrasse 3, erhalten. Darnach sei B. M. am morgen. Tag zum 3. Mal »in die Beratung zwecks Anpassung eines Hörgerätes« gekommen. Leider sei es »zu einer eigentlichen Gehörsverbesserung durch ein Hörgerät« nicht gekommen. «Der Patient kam zur Einsicht, auf den Besitz eines Apparates zu verzichten auch mit Rücksicht darauf, weil [!] sich der Anpassungspreis auf ca. Fr. 600.–/700.– stellt.»
- 40 Vgl. dazu W. G. Müller, *Topik des Stilbegriffs. Zur Geschichte des Stilbegriffs von der Antike bis zur Gegenwart*. Darmstadt 1981; s. meine Besprechung in *CF* 52 (1982) 592.

*Oktavian (Viktor) Schmucki wurde am 8.1.1927 in Rieden SG geboren. Nach den Klassen der Primarschule besuchte er die Klosterschule in Näfels und das Kollegium St. Antonius in Appenzell (1947 Matura). Trat am 6.9.1947 in Luzern in den Kapuzinerorden ein und wurde 6.7.1952 in Solothurn zum Priester geweiht. Im Oktober 1953 wurde er von den Provinzobern nach Rom ans Internationale Kolleg geschickt, um an der Gregoriana Theologie zu studieren. Nach der 1955 bestandenen Lizenz arbeitete er an seiner Diss.: «Die Christusfrömmigkeit des hl. Franziskus von Assisi», wurde jedoch 1956 durch Gehorsamsentscheid von P. General ins Historische Institut des Kapuzinerordens versetzt, wo er 1959 doktorierte, für »Collectanea Franciscana« und »Bibliographia Franciscana« regelmässig mitarbeitete. 1972 wurde ihm die Schriftleitung von »Coll. Franc.« übertragen. Er veröffentlichte eine Reihe von Beiträgen über Franziskus und die Spiritualität des Kapuzinerordens. Vgl. Répertoire international des médiévistes, par E.-R. Labande et B. Leplant, Poitiers 1971, 690; Schriftsteller-Lexikon der in der Schweiz lebenden Autoren und der Schweizer, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, Zürich 1987.*